

# ERLÖSEN STATT ERLEIDEN: Vom Umgang mit einem heiklen Thema: MOBBING

Der Fall LEA:

Wieder ein Anruf von verzweifelten Eltern, die wenigstens noch ihr Herz ausschütten wollen, bevor sie ihr Kind aus der Schule nehmen müssen

Sie wissen nicht genau, was mit Lea los ist. Lea kommt seit einiger Zeit sehr bedrückt, oft mit Bauchschmerzen nach Hause, um dort manchmal wortlos ins Bett zu verschwinden. Bislang konnte man sie nicht darauf ansprechen. Vor ein paar Tagen hat sie dann auf Drängen der Eltern doch etwas erzählt: An der Straßenbahnhaltestelle ist sie von Martin ingeseift worden. Sie hat Angst bekommen, als sie wegrannte und Martin sie in die Bahn verfolgte. Aus Verzweiflung ist sie dann aus der Straßenbahn aus- und in irgend einen Bus gestiegen, Ein paar andere Schüler waren auch noch dabei. Sie haben sie verfolgt, bis sie irgendwo unbemerkt aussteigen konnte. Leas Eltern haben daraufhin bei Martins Eltern angerufen, aber Martin streitet das alles ab. Er sagt, Lea habe ihn verfolgt. Was soll man da tun?

Mir gehen am anderen Ende der Leitung hundert Lichter auf:

Lea, ein eigentlich fröhliches Mädchen, das sich aber seit einiger Zeit kaum noch mehr meldete, ihr Interesse und ihre Freude an den unterrichtlichen Dingen mehr und mehr verlor, keine Fragen mehr stellte, kaum noch Antworten geben konnte, und wenn sie aufgerufen wurde, nur noch mit fast verzerrter Stimme, am liebsten überhaupt nur noch flüsternd, antwortete. Ein Kind, um das man wirklich Angst haben musste. Gerade in der letzten Klassenbesprechung hatten wir wieder darüber gesprochen, auch mit den Eltern waren wir im Kontakt. Doch der Focus unserer Betrachtungen war die Frage gewesen, ob sie den Anforderungen der Schule noch gewachsen ist.

Wohlgemerkt: Lea hatte keine blauen Flecke oder andere sichtbare Verletzungen, Aber fast leere Augen, eine von Kummer geprägte Haltung, und praktisch keine Begeisterungsfähigkeit mehr. Eine gebrochene Seele, deren Kraft in der Schule vom Sich-Verstecken-Müssen aufgezehrt war.

Ich spreche Lea am Tag nach dem Anruf an und frage, ob sie mir erzählen mag, was sie bedrückt. Erst nachdem ich versichere, dass ich jeden Schritt, den ich zu gehen beabsichtige, mit ihr absprechen und nichts tun werde, was sie nicht möchte, berichtet sie: vor kurzem hat ihr endlich einmal eine Klassenkameradin angekündigt, dass sie sie zum Geburtstag einladen werde. Sie hatte sich wahnsinnig gefreut drüber. Aber der Geburtstag kam und ging vorüber, ohne dass irgend etwas geschehen wäre. Irgendwann hat sie sich ein Herz gefasst und das Mädchen angesprochen. Da hat sie dann erfahren, dass die Mutter des Mädchens nicht wollte, dass Lea komme, weil sie sie ja gar nicht kenne. Lea fand das komisch.

Dann erzählte sie, dass sie dauernd im Unterricht blöde Bemerkungen bekomme, sie sei die Schlechteste und ähnliche Dinge.

Die StreitschlichterInnen, die ich alarmiere und Lea zum sofortigen Schutz zur Verfügung stelle, erfahren noch mehr:

Nach den Ferien hat ihr eine Mitschülerin plötzlich ihr Gartenbau-Beet weg genommen und behauptet, es sei ihres. Die anderen Schüler wussten angeblich von nichts. Aber Lea, vermutlich die engagierteste Gärtnerin der Gruppe, weiß doch, wie ihr Beet aussieht!

Es ist deutlich, hier geht es um Mobbing: Schikane eines Schülers/Menschen über eine längere Zeit durch Mitschüler/Mitmenschen, **ist** Mobbing, ob der Begriff nun englisch ist oder nicht. Dass wir noch keinen adäquaten deutschen Begriff dafür haben, mag damit zusammen hängen, dass wir dieses Problem einfach später erkannt und in den Focus genommen haben ( was angesichts unserer Geschichte eigentlich sprachlos machen könnte)

Das Gespräch mit Lea machte auch die typischen Traumatisierungen deutlich: Lea will nicht, dass über sie gesprochen wird, sie will nicht, dass jemand von mir angesprochen wird. Sie hat Angst, dass alles noch viel schlimmer werden könnte. Ich mache ihr Mut und erkläre ihr, dass die beiden Streitschlichterinnen für sie da sind, und zwar für alles, was sie im Moment braucht: zum Reden, Schutz suchen, Begleiten zur Bahn, je nachdem. Lea erfährt von mir, dass sie nicht einen Hauch von Schuld trägt und dass kein Mensch der Welt das Recht hat, einem anderen Gewalt in irgendeiner Form anzutun. Auch wenn sie das fast nicht glauben kann, freut sie sich irgendwie, aber die Angst vor Reaktionen der Mitschüler ist riesengroß. Als ich dann noch dazu sage, dass es hier nicht darum geht, jemanden zu bestrafen, sondern dass ich helfen will, dass alle aus diesem Teufelskreis heraus kommen, stimmt sie mir zu, denn sogar in ihrem Leid kann sie noch erkennen, dass es den anderen auch nicht gut geht im Moment.

### **Wie an das Problem heran kommen?**

Ein erster erlösender Schritt war getan: Die Eltern hatten etwas ausgesprochen, an dem wir ansetzen konnten. Lea selbst konnte im geschützten Rahmen ( Und Jugendliche können hier den noch bedeutenderen Schutz bieten im Erleben schikasierter Kinder)

Man hätte nun in diesem relativ „normalen, klassischen“ Mobbing-Fall einen Haupttäter und einige Mitläufer ausmachen und sie dann im schlimmsten Falle einfach bestrafen können. Und man hätte- so vermute ich, und diese Vermutung nährt sich aus gelebter Erfahrung- einen Moment Ruhe, zumindest im schulisch überschaubaren Terrain, bis das ganze schlimme Spiel irgendwo anders möglicherweise wieder begönne.

Und man könnte damit belegen, dass es stimmt, dass an Waldorfschulen Mobbing genauso- vielleicht ein wenig versteckter, weil subtiler- existiert wie an anderen Schulen auch. Und dass es letztlich nur noch den Weg aus der Schule gibt.

Wären wir damit wirklich weiter?

Sicher nicht! Ob es an Waldorfschulen mehr oder weniger als an anderen Schulen Gewalt ( und Mobbing ist Gewalt) gibt, halte ich für eine ziemlich belanglose Frage, weil jeder Mensch, der da hinein verstrickt ist, ob als Täter oder als Opfer, in einer furchtbaren existentiellen Lage ist, aus der er – ich sage das bewusst - erlöst werden will. DAS ist es, worum wir uns bemühen müssen.

Jedes Kind, jeder Schüler, der nicht mehr anders kann als aus der Schule oder gar in Gedanken schon aus dem Leben zu gehen, ist einer zuviel, der nicht erlöst werden konnte.

Aber nicht nur das, auch die sog. Täter wären nicht erlöst, und – wie selbst Lea in ihrem Elend noch bemerken konnte -, ging es denen auch nicht gut.

### **ES GIBT WEGE**

Ich besprach mich zunächst mit dem Klassenlehrer:

Das Schuljahr, so blickten wir zurück- hatte damit begonnen, dass einige Schüler die Klasse verlassen hatten, aus unterschiedlichen Gründen. Unter anderem ein Mädchen, das es schwer hatte, sich im Sozialen der Klasse zu behaupten, aber sehr gut in seinen Leistungen war. Dieses Mädchen war die Freundin von Lea. Die Klasse machte seitdem einen insgesamt leicht depressiven Eindruck, das Arbeitsverhalten war wie niedergedrückt, obwohl nicht nur leistungsstarke Kinder gegangen waren.

Es war deutlich, dass die Kräfte der Schüler von irgend etwas anderem wie aufgesaugt waren. So langsam begannen wir zu verstehen: Alle sind irgendwie involviert.

Jetzt ging es darum, einen Weg der Bearbeitung zu finden, mit einem absoluten Schutz für Lea, aber gleichzeitig mit einen Zugang zu denen, die aus ihrer Rolle heraus geholt werden mussten.

Es erschien ziemlich eindeutig, dass das eine Arbeit mit der Klasse insgesamt, aber vermutlich auch wieder in Teilgruppen sein müsste. Und das Thema dieser Arbeit dürfte auf keinen Fall Mobbing heißen, sondern einfach Arbeit, damit es uns wieder besser geht und wir wieder besser lernen können. Unter uns bezeichneten wir es als eine Art „Geographie im Sozialen“.

Der Klassenlehrer delegierte mir die Arbeit, weil er in seiner Rolle als Klassenlehrer vermutlich für die Schüler nicht als allparteilich und neutral genug erschienen wäre. Ich selbst erschien als geeigneter, da ich die Kinder kannte als Fachlehrerin, aber auch als Mediatorin ein wenig Kompetenz mitbrachte.

### **Dieser Weg**

Ich befragte die Klasse schlichtweg wie es ihnen gehe. Um der mir bekannten Stummheit wegen Wortführerschaft Einzelner auszuschließen, entschloss ich mich zu einer verdeckten Abfrage auf Karten. Die Schüler wussten, dass sie die Fragen ohne Namensnennung beantworten, wir aber nachher alle Antworten anschauen würden.

Die Frage waren ganz einfach:

„Ich fühle mich wohl in der Schule, weil.....“

„Ich fühle mich in der Schule nicht wohl, weil.....“

(„ja“, wird hier mancher einwenden, „Sinn der Schule, ist es ja auch nicht, sich vor allem wohl zu fühlen..“, und dennoch scheint mir das Wohlfühlen eine wesentliche Grundlage im Sinne von emotionaler Sicherheit gerade für Lernprozesse zu sein. Darüber wird ja gerade zur Zeit sogar von der Hirnforschung gesprochen)

Die Schüler konnten, wenn sie wollten- alles aufschreiben, was ihnen dabei wichtig war, und sie taten es.....

Sehr zusammengefasst war das etwa so:

Ich fühle mich wohl: „weil ich Freunde habe, weil wir schöne Fächer haben, schöne Unternehmungen und Spiele machen und beim Lernen keine Angst haben müssen, nur manchmal...“

Ich fühle mich nicht wohl: „weil es mit Lehrer X so schwierig ist ( hier waren verbale Verletzungen durch Kollegen genannt), weil einige ausgegrenzt sind und keine Freunde haben, einsam wirken...weil wir Stress haben mit der Parallelklasse...“

Beim Betrachten und Erläutern der vielen Antworten, die dann an der Wand gepinnt hingen, versuchten wir ganz nebenbei ein wenig Perspektivenwechsel in die angesprochen Personen hinein und auch ein wenig Grundzüge gewaltfreier

Kommunikation zu lernen, indem wir versuchten, die Beobachtungen der Schüler frei zu halten von Bewertungen, aber auch danach zu schauen, wo ihre Not lag. Wir verabredeten schlussendlich, welches Problem mit wem zu bearbeiten sei, und das sah dann so aus, dass

Die Konflikte mit der Parallelklasse mit den Streitschlichtern bearbeitet werden wollten ( hier gab es bereits einen gut gelösten Einzelkonflikt als Erfahrung) Das Problem mit zwei Lehrern und einigen Schülern, die sich von Lehrerseite unfair gesehen und behandelt fühlten, wurde mir als Mediatorin übergeben. ( Und wir hatten in der Folge zwei intensive und mit der Methode der Gewaltfreien Kommunikation tiefe, von gegenseitigem Verständnis getragene Gespräche, die ein sofortiges Annehmen der Schülerbitten bewirkten) Fragen, die mit dem Klassenlehrer zusammen hingen ( nicht gleich Schimpfen..., das Übliche halt, was man am Klassenlehrer als Pubertierender einfach kritisieren muss), wurden einigen Mitschülern übergeben, die das in jetzt gelernter Bitte gewaltfrei vorbringen sollten. Für das Problem, dass sich Schüler ausgegrenzt und unwohl fühlen( die Schüler nannten den Begriff „Mobbing“ als erste, beschloss die Klasse, sich eine Art Klassenvertretung zu geben, die in einem umfangreichen Prozess ( was ist Aufgabe, welche Kompetenzen hat sie...) anschließend gebildet wurde. Diese Gruppe hatte nun die Aufgabe, mit mir als begleitender Lehrerin und einer Delegation der Streitschlichter an das Thema heran zu kommen.

## **SCHÜLER ALS KOMPETENTE HELFER -**

### **Von der KRAFT DER GLEICHALTRIGEN**

Ich habe das große Glück, an unserer Schule 13 ausgebildete und wahrhaft kompetente Streitschlichter zu haben, Zehntklässler damals. Diese Schüler haben eine Zusatzausbildung in Mobbing-Begleitung bekommen.

Mobbing ist eben sehr viel heikler, weil hier es hier nicht um Beteiligte auf Augenhöhe geht, sondern mindestens ein Beteiligter sofortigen Schutz braucht und eine nicht sachgemäße Bearbeitung dazu führen kann, dass die Situation verschlimmert wird, zum Beispiel, wenn die „Täter“ in eine seelische Überforderungsweil Angstsituation geraten und aus dieser heraus zu noch unbewussteren und aggressiveren Mitteln greifen. Das hatte ja Lea als Betroffene schon sehr deutlich gemacht.

(Eine hervorragende Hilfe, mit den Beteiligten angstfrei, aber verantwortlich zu arbeiten, gibt uns hier der sog „No Blame approach“ - Ansatz: Keine Schuldzuweisung, sondern Verantwortung übernehmen.)

Die einzige Möglichkeit, aus diesem Dilemma der gegenseitigen Angst und der Notwendigkeit, an die Kernpunkte heran zu kommen, war also

- a) den Jugendlichen hier die Hauptarbeit zu übergeben, um eine andere Art des Zugangs als von Lehrerseite an die Täter zu ermöglichen
- b) Unterstützer für beide Beteiligten zu finden, insbesondere für das Opfer, das sofortigen Schutz brauchte, aber vor allem natürlich über die Bearbeitungszeit hindurch sicher sein musste, keinen weiteren, oder gar noch schlimmeren Schikanen ausgesetzt zu sein.
- c) Unterstützer für die sog Täter, um ihnen zu helfen, aus ihrer Schwäche herauszukommen, sie in ihrer Rollenfixierung zu erlösen und Momente zu finden, in denen das passieren kann. Das konnten Vorträge in Moral nicht leisten, sondern brauchte Situationen, in denen eine Form von „Berührtsein“ möglich wird

Gleichzeitig galt es natürlich, Das Gesamtnetz zu erweitern um Kollegen, und um Eltern, zumindest der betroffenen Schüler.

Ein komplexes Netzwerk bildete sich, in dem ein gutes Vierteljahr an den verschiedenen Stellen gearbeitet wurde.

Aus den vertraulichen Gesprächen mit Lea, den zuständigen Streitschlichterinnen und den inzwischen gewählten Klassensprechern konnte herausgefunden werden, welche Schüler beteiligt sind und wer wem Unterstützung geben könnte, um in entscheidenden Momenten als Gleichaltriger Mut zu machen, Verhalten zu überdenken und zu verändern, aber auch, heraus zu bekommen, in welcher Not jemand ist, aus der heraus er andere schikaniert.

Es ergaben sich eine Menge Konfliktgespräche mit einzelnen Schülern, die Lea angesprochen hatte, teilweise mit ihr, teilweise auch nur mit den Klassensprechern oder den Streitschlichtern. Einzelne Dinge konnten aufgedröseln werden, andere wurden von den Belasteten – wie das bei bewussten Handlungen eben oft so ist - herunter gespielt: „ist doch nur Spaß gewesen...“

An einigen Stellen war schon eine Veränderung bemerkbar geworden: man wollte Lea unterstützen, man wollte aber auch dem ein oder anderen liebevoll „die Meinung sagen“, es fehlte aber noch der gemeinsame Durchbruch.

Das entscheidende Auflösungs-Gespräch fand statt, als einer der ehemaligen Hauptakteure, der durch ein vorher gelagertes Gespräch mit den Streitschlichtern schon in gewisser Weise in einem neuen, positiven Ansatz unterstützt worden war, direkt zum Ende einer Unterrichtsstunde einen anderen Mitschüler auf eine kurz zuvor gewesene Situation außerhalb der Schule ansprach: Man hatte dort ganz offensichtlich in sehr entwürdigender Weise über Lea gesprochen. Die Schüler waren dicht dran...

Ich wurde sofort von den Mitschülern um Hilfe gerufen, wir holten uns noch einen Streitschlichter- quasi als Supervision dazu- und setzten uns zusammen: Im Rund saßen sieben zusammen gefallene SchülerInnen, die fest damit rechneten, dass sie jetzt ordentlich bestraft werden würden:

Ich stellte nur die eine Frage: „was braucht ihr?“ Rückfrage der verdutzten Schüler: „Sie, meinen, welche Strafe?“

„Nein, was braucht ihr? Ich frage mich, warum es euch nicht gut geht.“

M. Rosenberg würde jetzt vermutlich darauf hinweisen, dass Wolfsöhren mit einer solchen Frage erst einmal nicht umgehen können, weil sie gewohnt sind, hier Strafe zu erwarten und die Frage dahin nicht passt. Und so war es auch, bis allmählich - aber völlig von alleine-, die erlösenden Dinge gesagt wurden : „Angst, die Freunde zu verlieren, wenn man nicht mitmacht, Angst, selbst schikaniert zu werden, Angst, bestraft zu werden....ein Teufelskreis aus Angst, Angst und nochmals Angst.

Und wenn Schüler – und das habe ich immer wieder erlebt- frei werden können im Gefühl und ihre Not, ihre Bedürfnisse äußern können ohne Angst, dann kommen sie von ganz alleine darauf, wie es im anderen Menschen aussehen könnte.

So auch hier: „ was die Lea aushalten muss, das möchte ich nie erleben müssen. Deshalb mache ich da mit....“

Aber Waldorfschüler können das: kreative Lösungen suchen, die Dinge in die Hand nehmen, Verabredungen treffen und selbstständig ausfüllen.

Dazu braucht es den Lehrer nicht, und das ist auch besser so, denn nur, was hier vom Schüler selbst durchdrungen und ergriffen ist, hat Bestand und ist nachhaltig. All die positiven Dinge, die anschließend bis zum Ende des Schuljahres geschehen konnten, waren hier von den Schülern keimhaft ausgesprochen

„Wenn man sich nicht kennt, macht man sich eher lustig über jemanden und man merkt das lange nicht, dass es dem dann schlecht geht, oder man will es nicht merken, oder man freut sich gar daran, wobei Freuen, na ja...“

„Wenn ich etwas von mir verstecken will, dann stürze ich mich auf andere. Ich bin schlecht in der Schule, ich zeige, dass Lea noch schlechter ist, also bin ich nicht der Looser...“

„Wenn man da mal drin steckt, kommt man nicht mehr raus alleine“

„Gut, dass es die Streitschlichter gibt, mit den Lehrern hätten wir vieles nicht besprechen können.“

Der Rest ist schnell erzählt:

Es galt, Kennenlernprojekte zu fördern, die Klasse hat gemeinsam ein Sportfest für die unteren Klassen konzipiert und organisiert.

Es stand die Klassenfahrt an auf einem Erlebnishof. Ein Ort, sich von verschiedensten Seiten her umfassend kennen zu lernen.

Danach durften alle Schüler über einen längeren Zeitraum jedem Mitschüler ein Wertschätzungsdokument erstellen, das zum Ende des Schuljahres auf einem klasseninternen Fest allen überreicht wurde und große Freude und Wärme bereiten konnte.

Heute ist Lea ein Mädchen der achten Klasse, dem man schon äußerlich anmerkt, dass sie ihre Freude am Leben und am Lernen wiedergefunden hat. Strahlende blaue Augen und ein kräftiger Handschlag begrüßen einen aufs Herzlichste. Ihre Mitschüler schätzen ihre freundliche, hilfsbereite und kreative Art, ihren Mut, ihr Gewandtheit, ihre Phantasie. Sogar ihre Stimme, früher immer ein bisschen hoch und piepsig und immer wieder Anlass für gemeine Kommentare, ist ebenso kräftig wie klar.

Wenn ich sie frage: „wie geht es Dir heute?“, dann lacht sie und schenkt mir ein fröhliches Lachen. Frage ich einen Mitschüler, vielleicht Martin, der sie wirklich gequält hat, wie es ihm mit Lea geht,entschlüpft ihm ein „puuh, gott sei dank ist das vorbei! Ich bin so froh, dass wir da raus gekommen sind. Die Lea ist so klasse, aber das weiß ich auch erst seit kurzem, seit ich sie kenne!“

Wenn ich die Erfahrungen und die Essenz aus dem Fall „L“ zusammen fasse( und es gibt unzählige nicht aufgeschriebene, aber durchlittene, die sich in den Grundzügen gleichen), dann ist mein Anliegen, Mut zu machen, derlei Teufelskreise zu verwandeln.

**MOBBING IST UNGESUND und u.U. LEBENSGEFÄHRLICH:** für ein Opfer wie für Täter .Man muss sich klar machen, was es für einen Schüler bedeutet, wenn er in dem Gefühl lebt: „ in jedem Moment, in dem ich mich lebendig zeige, egal ob ich mich im Unterricht melde, oder ob ich aufgerufen werde, ob ich mich auf meinen Platz setze, in jedem Moment kann etwas Schlimmes passieren, und es wird immer schlimmer.“

Ein solcher Schüler kann seine ganze Energie nur noch auf Überlebenskampf einstellen . Ballreich und Glasl beschreiben sehr eindrücklich in ihrem neuen Buch „Mediation in Bewegung“( siehe Besprechung),in welchen Stress der Mensch kommt, wenn seine existentiellen Bedürfnisse bedroht sind.....) Da ist fast keine Luft mehr zum Atmen, da ist kein Raum für Phantasie oder Kreativität. Schönheiten des Lebens, auch des schulischen, gibt es gar nicht mehr, und da ist natürlich keinerlei Kraft vorhanden irgend etwas zu lernen oder sich zu konzentrieren, gar

„einzutauchen“ in etwas, weil alle Energie in der Stressbewältigung verbraucht wird. So erlebt das der Schüler, der gemobbt wird.

Aber nicht nur er, auch die, die diesen Prozess betreiben, sind aufgezehrt. Der Angreifer wie seine „Mitspieler“ oder Anfeuerer“ oder „Assistenten“ leben in ähnlicher Anspannung : „Werde ich erwischt? Werde ich noch ernst genommen? Wie kann ich als Mitmacher ( und dafür habe ich einen Grund) zeigen, dass ich dabei bin? Werde ich- wenn ich nicht mehr mitmache, das nächste Opfer sein? Eigentlich ist das fies, was ich mache...“

Und es gibt eine dritte Gruppe, die mitunter den Atem anhält, das sind die MitschülerInnen. Aus einem Gespräch während der Bearbeitung...“Als der Herr X die Lea so gelobt hat für ihre besonders schöne Hausaufgabe, da hätte ich ihn am liebsten angeschrien . Hat der denn keine Ahnung, dass die gar nicht gelobt werden will, weil sie genau weiß, was sie nachher in der Pause wieder aushalten muss. Lehrer haben manchmal echt null Plan, was abgeht...“

Teufelskreise, aus denen es schier kein Entrinnen zu geben scheint.

Auch wenn sicher jeder Fall, jede Situation einzigartig und damit anders ist, lassen sich nach meiner Erfahrung doch Faktoren benennen, die aus Teufelskreisen hinausführen und die Beteiligten erlösen können.

1. **MOBBING GIBT ES** :Die erste Voraussetzung für eine erfolgreiche Bearbeitung ist das Anerkennen, dass es das Problem gibt. Wenn eine Schule von sich behauptet, das Problem Mobbing oder Gewalt nicht zu kennen, begünstigt sie das Problem, denn was es nicht gibt, kann man nicht bearbeiten. Leugnen von Lehrer-oder Schulseite heißt für betroffene Eltern wie Schüler noch größeres Leid. Es ist, wie wenn man jemandem mit Zahnschmerzen erklärt, dass er gar keine Zähne hat, also auch keine Schmerzen haben kann. In solchen Fällen wird den Betroffenen keine andere Wahl bleiben, als das Kind von der Schule zu nehmen. ( Was das an Konsequenzen mit sich bringt, wenn sich solche Enttäuschungen aus der Schule schleichen , das kann man dann mitunter später in schrecklichen Artikeln über die Waldorfschule wiederfinden).
2. **SCHUTZ, OFFENHEIT UND VERTRAUEN : MOBBING IST AUFLÖSBAR:** Wenn wir das Problem als solches anerkennen, dann können wir es auch bearbeiten, und das geht! Eine Atmosphäre des Vertrauens, in der angesprochen werden darf,was angesprochen werden will und muss, verhindert, dass irgend jemand in Rechtfertigungszwänge gerät. Nicht der Lehrer, der meint, Schikanen als „entwicklungsbedingte Rankämpfchen“ erklären zu müssen, gegen die man nicht nur nichts tun könne , sondern die es zuzulassen gelte, und auch nicht betroffene Eltern, deren Kinder vielleicht beteiligt sind.
3. **VERSTÄNDNIS DAFÜR, WAS DA VOR SICH GEHT :** Was den Begriff Mobbing sinnvoll macht, ist, dass er – anders als der Begriff Schikane- das Ichlose im Handeln deutlich macht. Mob = über etwas herfallen, sich auf etwas stürzen. Das Bild ist richtig, wenn man dazu fügt: gedanken- und bewusstlos..  
Mobbing findet eigentlich nur mit einer sozialen Arena statt und ein Schüler, der zum Täter wird, braucht die Gruppe als Assistenten oder Verstärker . Mobbing ist kein Problem eines Einzelnen, sondern einer Gruppe bzw Klasse. Dort muss es auch letztlich gelöst werden.  
Bei allen von mir betreuten Fällen konnte letztlich doch eine Art „ Motiv“ gefunden werden. Aussagen wie „,ich hatte Angst, dass mir das selbst passiert, dass ich ganz unten bin“, „vor einem halben Jahr ging es mir

genauso“ oder „der hat mich in der vierten Klasse mal so brutal bloßgestellt und sich nie entschuldigt.“ Es gibt Hinweise darauf, dass ungelöste Konflikte und vor allem Ängste eine große Rolle spielen können. Wieweit Lehrer durch Arten unterschiedlicher Wertschätzung dazu beitragen, welche Rolle eine latente Leistungs- oder gar Werthierarchie in undifferenzierten Lerngruppen spielt, das wären alles zu untersuchende Fragen..

Menschenkundlich verständlich wird uns das Phänomen vielleicht, wenn wir beobachten, dass derlei Dinge meist in Umbruchssituationen stattfinden: Übergänge (Mittel-Oberstufe), neue Lehrer, Situationen, die ein seelisches Vakuum entstehen lassen. Eine typische Umbruchssituation ist der Eintritt in die Pubertät („Ich muss zeigen, dass ich cool bin, obwohl ich eigentlich mit dem ganzen Bravo-Schrott nix am Hut hab, aber wenn ich einen uncoolen Mitschüler fertig mache, dann denkt jeder, dann krieg ich wenigstens keinen Ärger..“) Bekämpfe beim anderen, was Du an Dir selber nicht leiden kannst. Mathias Wais trägt in seiner Schrift „Mobbing- der kollektive Doppelgänger“ wertvolle Sichtweisen dazu bei.

All das wird vielleicht begünstigt durch den massiven Druck einer medial vermittelten MUST BE- Gesellschaft, die es inzwischen als Humor verkauft, wenn man sich auf Kosten anderer Spaß verschafft. Fragen über Fragen, die lohnenswert wären, gerade aus anthroposophischer Sicht noch umfassender betrachtet zu werden.

Erfahrungstatsache meinerseits ist, dass es möglich ist, im Einzelfall Spuren zu finden, die die zu einer Bearbeitung führen können.

#### 4. BEWUSSTE BEARBEITUNG MIT HILFE DERER, DIE DA KOMPETENT SIND Oder WERDEN

Unsere Schulen- da bin ich mir inzwischen sicher- brauchen mittelfristig Menschen, die sich kompetent machen für solche Probleme. Einerseits halte ich es für unumgänglich, in Konfliktbearbeitung ausgebildete Kollegen zu haben, andererseits gehört zu einem wirklich konstruktiv verankerten guten Umgang mit Konflikten genauso wie mit Mobbingproblemen die Ausbildung von Gleichaltrigen, Streitschlichter, Konfliktlotsen oder wie auch immer man sie nennen mag, die an genau die Stellen heran kommen können, bei denen ein Schüler in der Regel im Gespräch mit dem Lehrer schweigt, und die durch ihren Einsatz zu Vorbildern in einer Gemeinschaft werden, denen man vertraut und denen man als Gleichaltrigen etwas abnehmen kann. Dass es Schüler gibt, die dafür Stunden um Stunden investieren, mit dem einfachen Gefühl, dass diese Arbeit notwendig ist, erlebe ich mit großer Dankbarkeit.

In bestimmten Altersgruppen ( und dummerweise sind das genau die Klassen, in denen das Problem so deutlich auftritt) ist es sehr schwer, als Lehrer an die eigentlichen Fragen heran zu kommen. Selbst Schüler, die zum Opfer geworden sind, glauben oft, dass die „Lehrer eigentlich alles noch verschlimmern, weil sie von unseren Problemen nichts verstehen oder sie nicht verstehen wollen oder dann moralische Vorträge halten.

#### 5. Und es gibt noch ein paar Gedankenfragmente, die wesentlich sein könnten. Einen „Fall“ quasi kurativ zu bearbeiten, ist eine Sache. Eine andere Frage ist, was Schulen, auch Waldorfschulen tun können, um hier Prävention zu leisten.

Angstfrei lernen- selbstbewusst handeln- wir erleben, dass Angstfreiheit nicht per se existiert, sondern mitunter errungen werden muss.

Wenn Schüler Ängste äußern ( normalerweise schweigen sie ja darüber, weil sie anständig sind und wissen, dass es das bitte nicht zu geben hat), dann müssen wir uns sicher auch fragen, welchen Anteil wir als Lehrer dazu haben. Wieviel ungelöste, aber gelebte Konflikte tragen zu unserem Verhalten untereinander bei, das Schüler mit Argusaugen wahrnehmen und scharf beobachten. (Was Autoritäten ( und dazu noch geliebte) dürfen, das können wir schon lange.)

Wenn wir Konflikte ernst nehmen und Mobbing als Chance ergreifen, aus dem Leiden in lichtvolles Anpacken zu kommen, dann können unsere Schüler im Gelebten lernen, was Zivilcourage, was Verzeihen und was Empathie heißt. Somit hätten wir aus Teufelskreisen Engelskreise geschaffen und für das Leben morgen mindestens etwas gelernt. Man stelle sich, wir alle könnten das.....

Literatur:

Ballreich, Rudi und Glasl, Fritz: Mediation in Bewegung, Stuttgart, 2007

Rosenberg, Marshall: Kinder einführend unterrichten, Paderborn 2005 und  
Gewaltfreie Kommunikation, Paderborn XXXXX

Wais, Matthias: Mobbing – der kollektive Doppelgänger

Angelika Ludwig-Huber

Veröffentlicht in "Erziehungskunst" November 2007